

Meine Stadt *Belgrad*
von *Danja Antonović*
Fotos *Dagmar Morath*

Danja
Antonović

„Auf den zwanzig
Belgrader Hügeln leben
zwei Millionen Menschen.
Die meisten von ihnen
sind Zugereiste, die die
Stadt stets mit offenen
Armen empfangen hat.“



Belgrad ist vielseitig, schräg und unwiderstehlich, bunt in der Sonne, grau im Regen, unglaublich lebendig und von den Flüssen Save und Donau umgeben. Die quirlige Schnittstelle zwischen Orient und Okzident ist 2000 Jahre alt, vierzig Mal zerstört worden und gleich Phönix aus der Asche, immer wieder aufgestiegen. Das Kulturleben kann sich mit jenem von Berlin messen, ob Ausstellungen, Konzerte oder Literaturevents – andauernd tut sich etwas in der Balkanmetropole. Und Belgrad ist auch Zemun, die Stadt an der Donau, die einmal Grenzstadt zwischen der Habsburger Monarchie und Osmanischen Reich war und heute ein Stadtteil Belgrads ist.

Belgrad, Freitagnachmittag, Rushhour. Seelenruhig sitzt ein Roma auf einem seltsamen, laut knatternden Gefährt, beladen mit zusammengepressten Kartons. Sein Weg führt ihn zum Recyclinghof, dort wird er ein paar Dinar für den gesammelten Müll verdienen. Neben dem kleinen Gefährt kämpfen große Limousinen um die Vorfahrt. Im Vorbeifahren nimmt man die bröckelnde Fassaden der Gründerzeithäuser mit ihrem morbiden Charme wahr. Dazwischen, in Reih und Glied, realsozialistische Wolkenkratzer, winzige Häuser mit kleinen Gärten, Neubauten aus Glas und Granit. Das Straßenbild Belgrads besticht wahrlich nicht durch klassische Schönheit, doch gerade die baulichen Widersprüche, die so nahtlos in einander übergehen, zeigen die Balkanmetropole als gelungene Mischung: Belgrad ist zugleich europäisch, orientalisches und

mediterran. Und auch wenn die Stadt gleichzeitig prachtvoll und schmutzig ist, so hat die Tochter der Flüsse Save und Donau eine berauschend positive Energie, ist lebensbejahend, warmherzig und gastfreundlich. Am Wochenende wird in Belgrad an allen Ecken und *Kirchen* geheiratet, die ganze Stadt klingt nach Balkanrhythmen, die von unzähligen Roma-Trompetern und Trommlern stammen, die die Hochzeitsgäste begleiten.

Als 2015 hunderttausende Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa durch Belgrad zogen, erfasste eine unglaubliche Hilfsbereitschaftswelle die serbische Hauptstadt. Täglich pilgerten Belgrader zum Busbahnhofpark, in dem Flüchtlinge unter freiem Himmel schliefen, brachten Essen, Wasser und Windeln mit, luden Menschen zu sich nach Hause ein.





Mein Markt, meine Kafana und meine Wohnung. Der Djeram-Markt ist einer der 30 täglichen Belgrader Märkte.



Am Straßenrand weht der Duft von gerösteten Maronen, ein paar Schritte weiter werden Maiskolben gar. Flanieren, schlendern, schaufensterbummeln. Ganz Belgrad lebt auf der Straße, genießt Pitas, Bourek und Pizza, die es alle paar Meter zu kaufen gibt. Der *Djeram-Markt*, ist nur ein paar Meter von dem Haus entfernt, in dem ich lebe. Er ist einer von 30 Belgrader Märkten, die täglich geöffnet sind. Also schlendere ich hin, freue mich auf Ratsch und Tratsch unter Nachbarn und Marktfrauen. Da ist die laute Mira, gegen die Europäische Union wettet sie täglich: „Alles ist vorgeschrieben, mein Gemüsesamen passt nicht mehr und dabei schmeckt der besser als deren!“ Stana, die Lilien und im Sommer Himbeeren verkauft, nickt zustimmend. Opa Stefan, hat sich der neuen Zeit angepasst: statt Petersilie sind jetzt Bärlauch und Koriander im Sortiment. Bei Mira, Stana und Stefan hat meine Mutter schon eingekauft: Brot und Pasta, Ziegenkäse jung und alt, eingelegte grüne Tomaten – alles von Hand gemacht. Das grügelbe Olivenöl lagert in alten Holzfässern, halbe Schweine und Kalbsköpfe sieht man beim Metzger, gackernde Hühner, mit Mais gefüttert,

nebenan. Aber es gibt noch mehr: Glühbirnen, Nägel und Schraubenzieher, Kleidung, Antikes und Nachgemachtes – ein täglicher Flohmarkt gehört dazu.

Bauernmärkte sind nicht nur der Bauch, sondern auch die Seele Belgrads. Und: Ein Bauernmarkt ohne eine Kafana gleich um die Ecke ist kein richtiger Markt.

Kafana? Eine Kneipe? Ein Bistro? Ein Restaurant? Kafana ist all das zusammen an einem Ort und es gibt Kaffee – sowieso, Bier und Wein – selbstverständlich, aber auch Balkan-blues mit Bohnensuppe, Čevapčići und Sliwowitz. Ursprünglich ein türkisches Kaffeehaus, in dem nur Kaffee serviert wurde, wandelte sich Kafana zu einer balkanesischen Institution, einem Lokal, an dem nicht nur gegessen, getanzt und gesungen wird. Kafana ist bis heute ein Ort der Begegnung. In Kafanas wurden Verschwörungen geschmiedet, Attentate geplant, Hochzeiten gefeiert und Tote betrauert. Also hinein in den „*Goldenen Opanken*“, eine Kafana, die vor 90 Jahren Treffpunkt der Opankenmacher war: Jenes Bundschuhs, den serbische Bauern getragen haben. Hier treffen sich Schul-



Mischa Bobić

„Es ist ein Desaster. Der seelenvolle Stadtteil Savamala mit der alternativen Kulturszene wird unwiderruflich zerstört.“

freunde, Marktfrauen, ehemalige Lehrer und Handwerker von nebenan. In einer Ecke sitzt eine alterslose Madame mit Zigarettenspitze und Tageszeitung vor der Nase. Kinder wuseln herum, alte Herren haben ein Schnapsglas in der Hand. Es wird viel und laut über die Tagespolitik, Marktpreise und das Leben als solches geredet, während das eingekaufte Gemüse unter dem Tisch verwelkt.

Mein Markt, meine Kafana und meine Wohnung. Die Wichtigkeiten meines Belgrader Lebens findet man an der längsten Straße Belgrads, die einst direkt nach Istanbul führte. Heute heißt sie „Boulevard des König Alexander“, ist sieben Kilometer lang und von dicken Platanen gesäumt. In meinem Viertel ähnelt sie eher einer Straße im Orient, als einem Boulevard: Geschäfte, Läden, Märkte, Kafanas, Bars und Bistros, kleine Häuser, hohe Häuser, und dazu die ständig donnernde Straßenbahn, alles in allem – Leben pur. Und obwohl heute an Stelle der Schuhmacher, Schneider und Schmiede, Kleiderhändler und Bäckereien das Straßenbild prägen, herrscht hier tags und nachts ein lebendiges Treiben.

Im Herzen der Stadt macht der Boulevard seiner Bezeichnung aber doch alle Ehre: zwischen der protzigen Hauptpost im Bauhausstil und dem ehemaligen Königsschloss ragen die Kuppeln des klassizistischen Parlaments in den Himmel. Unweit vom davon beginnt die *Altstadt*. Sie ist das Herz von Belgrad, ein Juwel, in dem Geschichte und Gegenwart miteinander verwoben sind: die Melancholie von Wien und die Grandezza Triests an prunkvoll verzierten Jugendstilbauten und orientalische Anmutungen am Minarett der Moschee aus dem 16. Jahrhundert. Der Davidstern an den Häusern der Judengasse erinnert an Belgrads lange jüdische Tradition, die goldenen Türme der orthodoxen Domkirche hingegen sind Zeugen der Staatsreligion Serbiens. Die Prachtstraße und Flaniermeile der Altstadt heißt Knez-Mihajlova. An sieben Tagen in der Woche platzt sie fast aus allen Nähten vor lauter Menschen: Studenten der nahen Uni, Mütter mit Kinderwägen, Großeltern mit Enkeln an der Hand, Banker in der Mittagspause.

Wenn ich in der Knez-Mihajlova bin, besuche ich meine Freundin Ivana Simeonović-Celić. Wir zwei waren als Zehnjährige eifrig





„Wir lieben uns, weil wir nichts mehr zu teilen haben. Das haben die vor uns erledigt.“

◇ 7

Schlittschuhläuferinnen und sind unzählige Male auf die Nase gefallen, bis die Pirouetten stimmten. Heute lehrt Ivana Kunstgeschichte an der Belgrader Universität und ist Direktorin des *Privatmuseums Zepher*. Der schmalen, zierlichen Ivana sieht man nicht an, welche Energie in ihr steckt. Sie ist Kustodin und Hüterin der bedeutendsten Werke der modernen serbischen Kunst. Zu sehen sind im Museum 400 Exponate, verteilt auf 1.200 Quadratmeter, in lichten, hohen Räumen. Das Gebäude ist eines der schönsten der Stadt, gebaut 1921 mit allen Feinheiten des Jugendstils. Und just gegenüber, zur selben Zeit und im selben Stil gebaut – die *Serbische Akademie der Künste*. „Wenn ich durch die filigranen Quader der vier Meter hohen, eisernen Tür der Akademie auf die Straße blicke,“ schwärmt Ivana, „fühle ich mich wie Alice im Wunderland, die draußen eine andere Welt sieht“.

◇ 8

Gleich nach der Knez-Mihajlova-Straße beginnt der Park *Kalemegdan*. Die gleichnamige alte türkische Festung wacht über die Flüsse, die Belgrad umarmen. Hier unter der Burg wälzt sich die dicke Save in die mächtige, träge Donau. Die Hitze des Sommers hat sich verzogen, die Wärme

◇ 9

ist geblieben. Der Himmel und das Wasser tragen blau, die Brücken über Save und Donau schimmern in der Sonne. Auch Kalemegdan, der größte Belgrader Park ist lebendig, laut und voller Menschen. An Holzständen gibt es gehäkelte Tischdecken, Magnetherzen, Zuckerwatte für die Kleinen. Auf den Bänken knutschen Verliebte ungeniert. Um eine dicke Platane sitzen ältere Menschen, viele aus umliegenden Altersheimen. Ein Mann mit Akkordeon spielt plötzlich auf, gleich werden aus Rentnern begabte Tänzer. Zwei Schritte rechts, zwei Schritte links: „Kolo“, ein Reigentanz, schlängelt sich um den Baum. Es wird mitgeklatscht, mitgesungen und pure Lebensfreude macht sich breit.

Auch ein paar Ecken weiter vertreiben sich die Alten die Zeit. Seit Jahren spielen sie an großen Tafeln Schach im Freien, nur Regen und Schnee vertreiben sie manchmal. „Ich war schon in Berlin“, sagt einer stolz, seine wache Augen und sein Goldzahn lächeln mit. Er ist Roma, sein Asylantrag wurde in Deutschland abgelehnt als Serbien von der EU zu einem sicheren Land erklärt wurde. So lebt er wieder in Belgrad, seine Rente beträgt 150 Euro, und gehört zu vielen serbischen Rentnern, die mit der Armut kämpfen.





An Ufern der Save und Donau liegen unzählige Party-Hausboote.

Über die kleinen Häuschen am Wasser, in denen Belgrader dem rasanten Rhythmus der Stadt entgehen wollen, weiss das Publikum kaum etwas.



Kalemegdan, der Urkern Belgrads, hat in den letzten 2000 Jahren viele Herrscher gesehen: Kelten waren die ersten, Hunnen und Goten folgten, Slawen und Griechen kamen im 7. Jahrhundert und nannten ihre Siedlung Weiße Stadt, „beo – grad“. Die Osmanen blieben fast 500 Jahre. Dank ihrer liberalen Religionspolitik blieb Belgrad eine offene Stadt. Sephardische Juden kamen im 14. Jahrhundert, als sie von der iberischen Halbinsel durch die Inquisition vertrieben wurden. Schwaben und Franken, die Kaiserin Maria-Theresia in der Pannonischen Ebene angesiedelt hatte, mussten nur die Donau überqueren, und schon wurden sie zu Bürgern Belgrads. Durch Jahrhunderte war Belgrad eine begehrte Handelsstadt, aber auch eine Stadt, in der Krieg und Frieden oft schnell wechselten. Vierzig Mal ist die „weiße Stadt“ zerstört worden und immer wieder aufgestiegen. Deutsche Bomben kamen 1941, zuletzt fielen NATO-Bomben auf Belgrad 1999, als Antwort auf den Kosovo-Krieg. Die beklemmenden Jahre der Milošević-Zeit sind seit 2000 vorbei, geblieben sind Korruption und Arbeitslosigkeit. Seit 2012 ist Serbien Beitrittskandidat der EU. In Belgrad, der Schlagader des

Landes, sind Gehälter und Kaufkraft am größten, kein Wunder, dass von den sieben Millionen Einwohner Serbiens zwei Millionen Menschen in Belgrad leben.

An Ufern der Save und Donau liegen unzählige Party-Hausboote, die mittlerweile berühmt sind: Feiern, tanzen und trinken bis zum Morgengrauen gilt als Highlight des Nachtlebens. „City-break“-Touristen kommen in Scharen. Über die kleinen Häuschen am Wasser, in denen Belgrader dem rasanten Rhythmus der Stadt entgehen wollen, wissen sie jedoch kaum etwas. „Das hier ist unsere kleine Flucht seit 30 Jahren: ohne Strom und fließendes Wasser, aber direkt auf dem Fluss!“, sagt Mischa Bobić, Silberhaar, wache Augen. Es ist wahrlich eine himmlische Flucht, denn, nur zehn Minuten vom Stadtstress entfernt, steht das kleine Häuschen vom Wasser umgeben und umsäumt von Birken und Buchen, als ob es in einem Paralleluniversum wäre. Die Seeschlangen mühen sich durch die Wellen, Nachbars Angeln ruhen im Wasser. Mit Mischa habe ich Klavier und Geige in der Musikschule geübt und die Geheimnisse der ersten Küsse geteilt. Mischa ist Architektin,

Valentina
Milošević

„Hier bin ich glücklich. Als Designerin habe ich im Ausland viel Geld verdient. Aber, es fehlte etwas.“

△ 14

× 17

◇ 10

◇ 11

genauso wie ihr Mann Djordje, der bis vor Kurzem als Stadtarchitekt Belgrads Zukunft plante. Heute ist er über die Baupläne seines Nachfolgers entsetzt: „Es ist ein Desaster, was die serbische Regierung mit Belgrad macht. Der Distrikt Savamala, der Seele hat, in dem die alternative Kulturszene zuhause ist, in dem Mieten bezahlbar und Menschen Nachbarn sind, wird unwiderfürlich zerstört.“ Und tatsächlich, am Saveufer, in der Altstadt, entsteht das protzige *Bauprojekt*, das Scheichs aus den Vereinigten Arabischen Emiraten mit Zustimmung der serbischen Regierung realisieren, trotz jahrelanger Proteste der Bürger. Denkmalgeschützte Häuser und Hallen werden abgerissen, Bäume gefällt, Straßen begradigt, ein futuristischer Turm wächst in den Himmel. Und die Altstadt Savamala wird ihr Gesicht verlieren.

Noch gibt es bunt angemalte Galerien in den Hinterhöfen. Das kleine quittengelbe Häuschen in ist die letzte Buchhandlung im Viertel, sie heißt *„Verkäufer der Träume“*. Ein paar Ecken weiter stellt der letzte Bonbonmacher der Stadt seit 1936 seidenzarte Bonbons her, Lutscher in Regenbogenfarben und türkische Süßspeisen.

Die Save fließt träge Richtung Donau, und der Spätnachmittag ist angenehm ruhig. Das geräumige Holzhausboot *„Viktorija“* gehört Danilo Cerović, der Blick auf Kalemegdan, Altstadt und *Domkirche* ist umwerfend. „Dreißig Jahre habe ich an diesem Boot gebastelt, immer dann, wenn ich mal Geld hatte“, sagt er stolz. Sein Gesicht ist voller Furchen, das Haar des 64-jährigen ist zum Pferdeschwanz gebunden. Er ist ein Lebenskünstler – und Künstler, malt und lässt malen, bei Workshops auf dem Boot. Sein „Wohnzimmer“ ist voller Pferdebilder und goldglitzernder Pokale, die er in den letzten dreißig Jahren für seine Pferdezucht und bei Pferderennen gewonnen hat.

Im kleineren Teil des Hausbootes werkelt die lebhafteste Valentina Milošević in ihrem Atelier. Valentina ist Mitte vierzig und ihre brombeerschwarzen Augen lachen, wenn sie spricht: „Hier bin ich glücklich. Als Designerin habe ich im Ausland viel Geld verdient, aber, es fehlte was. So bin ich zurück, habe wieder begonnen zu zeichnen, habe Kunst und Geschäft in einander fließen lassen, und entwerfe ich Taschen, die meine Originalzeichnungen tragen“. Seit ich eine ihrer



fehlt noch

Taschen gekauft habe, besuche ich sie oft. Dann hocken wir drei, sie, Danilo und ich am Deck des Bootes, trinken ein Glas und philosophieren über Gott und die Welt.

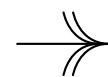
◇ 7

◇ 8

Schließlich bin ich zu Besuch bei meinem Cousin Moma Antonović. Sein Atelier im 13. Stock eines Wolkenkratzers bietet einen grandiosen Blick auf die Kirche des Heiligen Sava. Dicke, byzantinische Kirchenkuppeln überragen die Stadt, die Krypta wird gerade mit Fresken bemalt. Auch für Moma waren die Kuppeln Motiv, in gefühlt tausend Variationen. Er gilt als einer der wichtigsten Vertreter der serbischen Moderne. Ich mag ihn sehr, nicht nur weil wir seelenverwandt sind, sondern auch, weil er einen schrägen Humor hat: „Wir lieben uns“, sagt er, „weil wir nichts mehr zu teilen haben, das haben die vor uns erledigt“. Er ist 80 und wirkt wie ein junger Spund. Klein und rund ist er, und wenn ich frage, „Was tust du gerade“, sagt er, „Ein Maler malt“. Jeden Tag arbeitet er von 10 bis 17 Uhr in seinem Atelier.

Am frühen Abend färbt die Sonne die Savebrücken rot. Eine Vernissage steht an, bei Ivana im *Zeptermuseum*, wo eine junge Künstlerin ihr Werk vorstellt. Ganz Belgrad ist anwesend: herausgeputzte Damen und Herren, Studenten der *Kunstakademie*, zufällige Passanten. Hier treffe ich Schulfreunde, Kollegen, sogar Familie, denn, mein Cousin ist auch da. Und was machen wir? Wir stehen auf der bebenden, wuselnden Knez-Mihajlova-Straße vor dem Museum, rauchen eine und ratschen so lange bis das nächste Glas fällig wird.

Dann wird es dunkel und die Lichter machen aus Knez-Mihajlova eine Märchenlandschaft. Ich gehe beseelt nach Hause, füttere die Katzen, warte bis sich die Fetzen des Tages im Hirn eingestrichelt haben, während die Nacht zum Schlaf ruft.



Zur Person DANJA ANTONOVIĆ

Die Journalistin lebt seit 2006 wieder in der Belgrader Wohnung ihrer Kindheit und berichtet von dort aus für deutsche Medien aus der Balkan-Region. Sie lernte Sprachen in Mailand, London und Paris, studierte in Frankfurt Philosophie und absolvierte in München die Deutsche Journalistenschule.

* ZVEZDARA

1 DJERAM-MARKT
Wo heute der bunte Bauernmarkt ist, befand sich unter Osmanen eine gleichnamige Zollstation, und so wurde zuerst diese Gegend „Djeram“ genannt. Der heutige Boulevard führte entlang der Donau, dann über Bulgarien, direkt nach Istanbul. Boulevard des König Alexander 141, an der Ecke der Pečka-Strasse.

2 DER GOLDENE OPANAK
(Zlatni opanak), Karierte Tischdecken, Balkan-Grillgerichte, Bohnensuppe und Bohnen aus dem Ofen, günstige Preise.
Boulevard des König Alexander 119

3 ORAŠAC
Eine uralte Kafana mit kleinem Biergarten unter Linden, leckere Balkan-Küche zu moderaten Preisen. Abends Live-Musik mit Akkordeon, Geige, Kontrabass.
Boulevard des König Alexander 122

4 DER NEUE FRIEDHOF
(„Novo groblje“), 1884 gebaut, ist heute ein großer Park mit künstlerisch gestalteten Denkmälern und Mausoleen.
Ruzveltova 50

◇ STARI GRAD

5 SKADARLIJA
in der Skadarska Straße im Zentrum Belgrads ist ein Touristenmagnet mit Restaurants und kleinen Galerien.

6 MOSKVA-CAFÉ
Im Moskva-Café auf dem Platz TERAZIJE nahe dem Parlament sitzt man auf der Straße, liest Zeitung, schlürft einen Cappuccino und bestellt eine „Moskva-Schnitte“.
Terazije 20

7 ZEPTEK MUSEUM
Täglich, außer Montags, von 10:00–20:00 Uhr, samstags 12:00–22:00 Uhr.
Knez Mihajlova 42

8 SERBISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE
Kann nicht besichtigt werden. Die beeindruckende Eingangshalle darf man ansehen.
Knez Mihajlova 35

9 KALEMEGDAN
geschichtsträchtige Spaziermeile der Belgrader mit großem Park. Mit römischen Brunnen, türkischen Mauern, Türmen, Brücken und Kirchen. Und dem besten Blick auf die Mündung der Save in die Donau.

10 GEOZAVOD-GEBÄUDE
Im prachtvollen Gebäude von 1907 kann man das Modell der künftigen „Hafen-City“ von Belgrad (Belgrad am Wasser) betrachten. Entlang der Save verläuft eine Promenade, die am GEOZAVOD beginnt, und unter Kalemegdan bis zur Donau geht. Im Teilstück „BETON HALA“ findet man sämtliche Restaurants. Schöner Blick auf den Sonnenuntergang über Neu-Belgrad.
Karadjordjeva-Straße 47

11 VERKÄUFER DER TRÄUME (KNJIŽARA PRODAVAC SNOVA), witzige, überladene kleine Buchhandlung mit Büchern in Serbisch.
Kraljevića-Marka-Straße 2

12 BOSILJČIĆ I SINOVI
In der Süßigkeitenmanufaktur gibt es seit 1936 den rosafarbenen und mintgrünen „türkischen Honig“, seidene Bonbons und bunte Lollipops.
Gavrila Principa 14

O ČUKARICA

13 ADA CIGANLIJA
Ada war einmal eine kleine Insel an der Save, jetzt ist sie mit dem Festland verbunden und Belgrader nennen sie liebevoll „unser Meer“. Sauberes Wasser, Fahrrad – und Wanderwege, ein Golfclub und viele Cafés locken an heißen Tagen bis zu 200.000 Belgrader an. Gut mit Bus und Taxe zu erreichen.

△ NOVI BEOGRAD

14 VIKTORIJA
das Hausboot von Danilo Cerović befindet sich auf dem Neu-Belgrader Save-Ufer, gleich am Anfang der Uferstraße „Ušće“ hinter dem Restaurant „Nacionalna klasa“. Wer Danilo besuchen oder Valentinas Kunst und Taschen sehen will, geht einfach zum Boot, ruft und klopf an. Etwa hundert Meter entfernt ist das Museum der zeitgenössischen Kunst, Ušće 10.

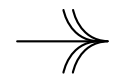
15 CHINA TOWN (KINESKI TRŽNI CENTAR) befindet sich im Block 70 in Neu-Belgrad. Der Chinesische Markt ist bunt, überladen, unübersichtlich – und einzigartig.
Jurija Gagarina 91.

× ZEMUN

16 ZEMUN
Das ehemalige Grenzstädtchen der Habsburger Monarchie liegt hinter Neu-Belgrad an der Donau. Die Altstadt ist mit typischen Maria-Theresia-Häuschen bestückt, die in Puderzuckerfarben in der Sonne glänzen. Den schönsten Blick auf die Mündung der Save in die Donau und die Belgrader Innenstadt hat man vom Gardoš-Turm, auf dem Gipfel des gleichnamigen Hügels. Unten, an der Donaupromenade gibt es viele Fischrestaurants.

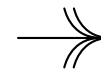
17 KIRCHEN IN BELGRAD
62 Gotteshäuser hat Belgrad. Die größte serbisch-orthodoxe Kirche auf dem Balkan ist die Kirche des Heiligen Sava, (Krušedolska 2a), zu sehen von ganz Belgrad aus. Die Domkirche (Saborna crkva, Kneza Sime Markovića) befindet sich in der unmittelbaren Nähe von Kalemegdan und wurde 1840 gebaut. Nicht weit entfernt sind die einzig übriggebliebene Synagoge (Sukat Šalom, Maršala Birjuzova 19) und die Bajrakli-Moschee aus dem 18. Jahrhundert (Gospodar Jevremova 11). Der "schräge Turm" von Belgrad

Daniilo Ilić „Es geht um die vielfältige Energie, die dir Pflanzen geben. Ihr Duft ernährt auch die Sinne, und wenn du sie wachsen siehst, erfreut das dein Herz.“



Zur Person DANILO ILIĆ

45, war schon als Kind fasziniert von Musik und Mathematik, musste jedoch in der Milošević-Ära sein Studium abbrechen. Er wurde Taxifahrer und fährt seit zwanzig Jahren mit seiner Droschke durch Belgrad. "Es ist die höchste Zeit", sagt er, "dass ich mein Leben vom Grund auf ändere." Auf seinem "Hektar Land" will er sich selbst versorgen und im Einklang mit der Natur leben.



Mit Mitte Vierzig stehen Sie voll im Leben. Warum wollen Sie es so radikal ändern?

DANILO ILIĆ Ich wusste schon lange, dass ich in meiner Wohnung im 7. Stockwerk eines Hochhauses in Belgrad nicht glücklich bin. Es quälte mich das Gefühl, in einer sich ständig wiederholenden Schleife zu leben, in der Geld verdienen und Geld ausgeben die erste Priorität war. Geld zu verdienen, dass du dann für Sachen, die du gar nicht brauchst, ausgibst. Wenn ich auf meinem Hektar Land lebe, dann muss ich mich nicht mehr in diesem Rad drehen. Weil ich all das, was ich tatsächlich zum Leben brauche, selbst herstellen kann. Den Wolkenkratzer und die Innenstadt habe ich vor drei Jahren verlassen und lebe als Mieter am Rande Belgrads. Zuerst hatten meine Frau und ich einen 20-Quadratmeter-Garten, jetzt sind wir umgezogen und der Garten ist zehn Ar groß. Das erste Gemüse haben wir auch schon eingepflanzt.

Wie stellen Sie sich denn das Dasein auf einem Hektar Land vor?

DANILO ILIĆ Meine Vision ist, dass wir auf dieser Fläche mit der Natur und von der Natur leben können. Wir wollen säen, pflanzen, ernten, einen Nutzgarten anlegen, einen Teich ausheben, Obstbäume und Tiere haben, ein Häuschen sowieso. Und wir werden uns von dem ernähren, was uns die Erde gibt. Aber es geht nicht nur darum sich autark zu ernähren, sondern es geht auch um die Ener-

gie, die dir die Pflanzen geben, nicht nur, wenn du sie isst. Der Duft einer Pflanze ernährt die Sinne, und wenn du sie wachsen siehst, erfreut das dein Herz.

Wie kam es dazu?

DANILO ILIĆ Ich wusste schon immer, dass mir ein Aspekt im Leben fehlt. Dann habe ich mit Freunden gesprochen, Internetseiten durchstöbert, fand Rudolf Steiner und John Seymour. Entscheidend für meinen Sinneswandel waren die Bücher über Anastasia, die in der russischen Taiga lebt und das Leben auf dem Land nicht nur als Selbstversorgervariante sieht, sondern auch an die uralte Beziehung zwischen Mensch und Natur erinnert. Sie sagt, dass eine Durchschnittsfamilie nur einen Hektar Land braucht, um alles was sie zum Leben braucht, zu haben. Heute gibt es in Russland über 200 Siedlungen, in denen Familien so leben.

Wie weit sind Sie mit der Idee, auf dem Land zu leben, gekommen?

DANILO ILIĆ Zuerst muss ich meinen Hektar Land finden. Das heißt, ich muss ihn beobachten, herausfinden wo die Sonne auf- und untergeht, woher die Winde wehen, wie kalt ist der Winter und wie heiß der Sommer. Und ich muss mich genau auf diesem Stück Erde gut fühlen. Ich möchte eine Siedlung aufbauen, dafür brauchen wir etwa 50 Familien, die mitmachen. Die miteinander leben, sich unterstützen und den neuen Weg gemeinsam gehen. Serbien ist dafür gut geeignet. Außerhalb der Großstädte gibt es viele menschenleere und unbenutzte Flächen, Wälder und Wiesen sind noch immer jungfräulich, uralte Dörfer verlassen. Also, Platz hätten wir genug.

Und dann sitzen sie dort, umgeben von Pflanzen und Tieren. Ist das nicht langweilig?

DANILO ILIĆ Aber gar nicht. Ich liebe es, wenn ich jeden einzelnen Grashalm beobachten kann, sehen wie er sich im Laufe des Tages verändert. So sitzend auf der Scholle lerne ich wieder das, was meine Urahnen wussten: Menschen und Natur sind eine Einheit. Und mein Gehirn wäre frei neue Gedanken.

Auf Ihrem Taxi steht "Danke, ich liebe dich" in Serbisch, Spanisch, Englisch und Russisch. Warum?

DANILO ILIĆ Sich jeden Tag zu bedanken ist eine Art Gebet, in dem man wertschätzt, dass es immer auch gute Momente gibt. Selbst an Tagen, die nicht gerade glorreich waren. Das erzeugt positive Gedanken, und ich fühle mich damit tatsächlich glücklicher. Auch "ich liebe dich" ist eine Aussage, die gut tut und dein Herz erwärmt. Viel zu wenige Menschen lieben sich, vielleicht hilft es, sie daran zu erinnern.